

Betriebs
Kranken
Kassen

Magazin für Politik, Recht und
Gesundheit im Unternehmen

ONLINE
AUSZUG

Starke Netze

■ **ZEIT IST GELD**

In die Debatte um den Finanzausgleich der Kassen kommt Bewegung. Nur eine Kassenart hat es nicht eilig.

■ **GUT VERSORGT IN OSTWESTFALEN**

Betriebskrankenkassen sind Netzwerker für gute medizinische Versorgung auch abseits der Ballungszentren.



GESUNDE ENTWICKLUNG FÖRDERN

POTENTIAL STATT PORTEMONNAIE

Interview mit Prof. Dr. Ulrich Spie, Vorstandsvorsitzender
Deutscher Kinderschutzbund, Ortsverband Essen

Aktuelle Studien zeigen: Die Mehrheit aller Kinder in Deutschland wächst unter guten Bedingungen auf: in sozialer Sicherheit, ohne Gewalt, mit früher Förderung und guten Bildungs-Chancen. Aber diese Studien belegen auch: Bevölkerungsgruppen, die unter Benachteiligungen leiden, sind besonders häufig auch gesundheitlich beeinträchtigt – und das trifft insbesondere Kinder und Jugendliche. Seit 1. Januar 2016 gilt das neue Präventionsgesetz, das einen stärkeren Ausbau von Projekten zur Prävention und Gesundheitsförderung in der Kita und in der Schule ermöglicht. Die Krankenkassen fördern besonders dort Projekte, wo Kinder einen großen Teil ihrer Zeit verbringen und gesundheitsförderliches Verhalten regelmäßig und dauerhaft in den Alltag integriert werden können. Im Gespräch mit Professor Dr. Ulrich Spie, dem Vorstandsvorsitzenden des Deutschen Kinderschutzbund in Essen sehen wir uns genauer an, was Kinderschutz in Deutschland leisten muss.



© Deutscher Kinderschutzbund e.V.

Individuelle Förderung und gemeinschaftliches Erleben und Entdecken, das ist für den Deutschen Kinderschutzbund die Basis, um allen Kindern gute Startchancen für ihren Lebensweg zu eröffnen – unabhängig von ihrer Herkunft, der Nationalität oder dem Einkommen der Eltern. Armut der Eltern kann die Entwicklung von Kindern ausbremsen, mit lebenslangen Folgen. Ende Mai hat der SPIEGEL Alarm geschlagen: Sabine Zimmermann, die stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion Die Linke hatte sich aktuelle Zahlen genau angesehen. Die Zahl der Kinder, die von Hartz IV leben, ist gestiegen – auf insgesamt 1,54 Millionen. Rund jedes siebte Kind in Deutschland ist von Hartz IV-Leistungen abhängig. Regional gibt es große Unterschiede: In Bremen und Berlin ist fast jedes dritte Kind unter 15 Jahren betroffen. Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Instituts (WSI) der gewerkschaftsnahen

Hans-Böckler-Stiftung hatte bereits im Januar 2016 eine detaillierte Auswertung zu Kinderarmut in Deutschland veröffentlicht: Sogar 2,47 Millionen aller Mädchen und Jungen in Deutschland leben nach diesen Zahlen in Familien mit so wenig Geld, dass sie als arm oder armutsgefährdet gelten. „Kinderarmut in einem der reichsten Länder der Welt ist ein Armutszeugnis für unser Land“, sagt Professor Ulrich Spie in unserem Interview. Für den Vorstandsvorsitzenden des Deutschen Kinderschutzbundes in Essen und Verwaltungsrat bei der E.ON BKK ist es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, jedem Kind, gleich welcher Herkunft und familiären Lebenssituation, ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen: „Die materielle Lebenssituation der Eltern darf für das Kind nicht ein soziales Handicap sein, das lebenslange Einschränkungen mit sich zieht“, sagt Spie im Interview ab Seite 52.

Früher Start in ein gesundes Leben: Der Deutsche Kinderschutzbund in Nordrhein-Westfalen und die Betriebskrankenkassen haben gemeinsam ein Pilotprojekt entwickelt und auf den Weg gebracht. In der Kindertagesstätte des Kinder- und Familienzentrums BLAUER ELEFANT in Essen-Stadtmitte hat seit dem Frühjahr 2014 eine Familienhebamme die gesundheitliche Entwicklung der kleinen Kinder im Blick. Sie unterstützt und berät Familien in allen Fragen rund um Gesundheit und Prävention und stellt für die Eltern auch Kontakt zu Kinder- und Familienhilfe her, wenn dies erforderlich ist. Die Betriebskrankenkassen können hier Know-how aus dem Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung auf andere Lebenswelten übertragen. Kern des Konzepts ist eine enge Zusammenarbeit von Familienhebammen und Sozialpädagogen, die Eltern und Kinder möglichst von der Schwangerschaft bis zum Schulbeginn begleiten. Die Umsetzung in der Essener Kindertagesstätte wird fünf Jahre lang von der BKK PwC, der E.ON BKK, der BKK RWE und dem Verein Betriebliche Krankenversicherung mit 60.000 Euro im Jahr gefördert. Nach der


Pilotphase in Essen, die von Beginn an evaluiert wurde, kann das Projekt überregional ausgeweitet werden. In der Magazin Ausgabe 5 | 2014 haben wir in den LEUCHTTÜRMEN darüber berichtet.

„In einer Großstadt wie Essen erleben wir bereits zwischen den Stadtteilen große Unterschiede in der Lebenssituation der Kinder, aber auch der Rahmenbedingungen“, erklärt Professor Spie in unserem Interview. „Die kinderreichsten Stadtteile sind im Essener Norden, sie sind aber die ärmsten Stadtteile in Hinblick auf die Versorgung mit Kinderärzten und Therapeuten.“ Tatsächlich findet man in den Zahlen der Schuleingangsuntersuchungen in der Ruhrgebietsstadt Essen deutliche Hinweise darauf, wie unterschiedlich die Chancen von Kinder auf ein gesundes Aufwachsen und eine kindgerechte Entwicklung sind. Der stadtweite Durchschnitt bei der Teilnahme an allen U-Untersuchungen liegt bei ordentlichen 71,2 Prozent. Doch es gibt die von Professor Spie angesprochenen großen Unterschiede innerhalb der Stadt. Je nachdem ob Kinder in den


Stadtteilen im Essener Süden rund um die Villa Hügel und um den Baldeneysee aufwachsen oder in den industriellen Wohnquartieren geht die Schere auf. Die Werte reichen von knapp 92 Prozent und fallen bis unter die 41 Prozent-Marke. Ausgerechnet in den ärmsten Stadtteilen nehmen also weit weniger als die Hälfte der Kinder an allen U-Untersuchungen teil. Deshalb gehen Kinderschutzbund und Betriebskrankenkassen mit Einrichtungen und Projekten genau in diese Stadtteile.

Für die kluge Vernetzung von Kinderschutzbund und Betriebskrankenkassen steht auch unser Interviewpartner Ulrich Spie durch sein Amt als Arbeitgebervertreter im Verwaltungsrat der E.ON BKK, dem er als alternierender Vorsitzender vorsteht. Eine Vernetzung, die auch in der politischen Kommunikation Früchte trägt: Im aktuellen Jahresheft 2016 des Deutschen Kinderschutzbundes schreibt Jana Liebert, zuständig für die Kinderhäuser mit dem Gütesiegel BLAUER ELEFANT beim DSK Bundesverband in Berlin, über die Möglichkeiten des neuen

Den Artikel „Prävention in Lebenswelten: Früher Start in ein gesundes Leben“ aus der Ausgabe 5 | 2014 finden Sie als pdf-Datei hier:

 www.bkk-dv.de/160451

Informationen zur Kampagne GESUNDEHEIT = CHANCE des DKSB Bundesverbandes zur Kindergesundheit sowie zu den Projekten finden Sie unter:

 www.dksb.de



Interview mit Prof. Dr. Ulrich Spie, Vorstandsvorsitzender
Deutscher Kinderschutzbund, Ortsverband Essen

Die regional sehr unterschiedlichen Zahlen zu Kinderarmut spiegeln im Grunde die Armut der Eltern. Identifizieren Sie so im Wesentlichen auch jene Gebiete, in denen Projekte angeboten werden müssen, um Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft und den wirtschaftlichen Bedingungen im Elternhaus einen Start zu ermöglichen, der die Perspektiven erschließt, die dem Potenzial der Kinder tatsächlich entspricht? Oder gibt es weitere Kriterien?

» Kinderarmut in einem der reichsten Länder der Welt ist ein Armutszeugnis für unser Land. Der Deutsche Kinderschutzbund fordert eigenständige und einheitliche Geldleistung für alle Kinder und Jugendliche, die deren finanzielles Existenzminimum und gesellschaftliche Teilhabe wirklich absichert. Die gesellschaftliche Realität sieht derzeit anders aus. Bundesweit ist jedes fünfte Kind von Armut bedroht. Mit allen negativen Konsequenzen für die Biografie des Kindes: Die gesundheitliche Entwicklung ist nachweislich schlechter, die Bildungsmöglichkeiten sind massiv eingeschränkt. In einzelnen Regionen wie Ballungsräumen und Großstädten ist jedes dritte Kind aufgrund der materiellen Lebenssituation der Eltern benachteiligt. Für uns als Kinderschützer gilt jedoch: Das Potenzial eines Kindes sollen dessen Entwicklung prägen, nicht das Portemonnaie, sprich: das Einkommen der Eltern oder deren Herkunft. Deswegen engagiert sich der Kinderschutzbund dort mit Angeboten und Projekten, wo Kinder unzureichend gefördert werden. Indikatoren sind neben der wirtschaftlichen Situation der Eltern auch der Migrationshintergrund, die Teilnahme

an U-Untersuchungen und die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen. In einer Großstadt wie Essen erleben wir bereits zwischen den Stadtteilen große Unterschiede in der Lebenssituation der Kinder, aber auch der Rahmenbedingungen. Die kinderreichsten Stadtteile sind im Essener Norden, sie sind aber die ärmsten Stadtteile in Hinblick auf die Versorgung mit Kinderärzten und Therapeuten. Dort sind wir mit Einrichtungen und Projekten präsent, in Essen beispielsweise ganz konkret mit Familienzentren, Beratungsstellen, einem Therapiezentrum und dem Kindergesundheitsmobil. Viele unserer Angebote haben einen aufsuchenden Charakter, um genau die Kinder und Eltern zu erreichen, die durch das Netzwerk der regulären Betreuungs- und Gesundheitssysteme fallen. «

Welche Zielgruppen wollen Sie mitnehmen, damit Projekte an den Start kommen, die Kindern auch aus schwierigem familiären und wirtschaftlichen Umfeld heraus die Möglichkeit eröffnen, so weit wie möglich unbeschwert aufwachsen zu können?

» Der nachwachsenden Generation entwicklungsfördernde Bedingungen zu bieten, ist eine Herausforderung an die gesamte Gesellschaft. Der Deutsche Kinderschutzbund bringt die Fachkompetenz seiner hauptamtlichen Mitarbeiter ein sowie das bundesweit große Engagement von über 10.000 Bürgerinnen und Bürger, die Kinderschutz konkret vor Ort praktizieren. Für die Umsetzung der Kinderrechte ist die politische Lobby- und Gremienarbeit maßgebend. In der Praxis kooperieren wir mit Kindertagesstätten und Schulen, Ärzten und Krankenhäusern, Ämtern und Behörden, Vereinen, Verbänden und Unternehmen. Der Start eines Projektes ist maßgeblich von der Finanzierung durch Förderer abhängig, der Erfolg eines Projektes maßgeblich von einer funktionierenden Netzwerkarbeit. Dafür gibt es bereits viele gute Praxisbeispiele. Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: Der Deutsche Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. entwickelte unter dem Titel „Prävention in Lebenswelten“ eine Projektkonzeption, die Kindern und deren Eltern in unterschiedlichen Lebensphasen und Übergängen wie der Geburt oder dem Wechsel in die Kindertagesstätte Unterstützung bietet. Vor zwei Jahren startete in Essen das Pilotprojekt „Gesunder Auftakt – Prävention in Lebenswelten“. Schwangere und sehr junge Mütter, junge Eltern in belasteten Lebenssituationen, aber auch Mütter und Väter mit psychischen Auffälligkeiten werden durch bedarfsgerechte Angebote in ihrer Rolle als Eltern so gestärkt, dass der Säugling in ein gesundheitsförderndes Umfeld geboren wird und aufwachsen kann. Das Projekt kommt an und wird angenommen: Bereits im zweiten Projektjahr wurden 91 Familien begleitet, darunter neun minderjährige Schwangere und sechs Schwangere unter 21 Jahren. Als wichtige Kooperations- und Netzwerkpartner wurde neben Gynäkologen und Pädiatern auch das Elisabeth-Krankenhaus als geburtenstärkste Klinik in NRW gewonnen. Das Projekt wird von den Betriebskrankenkassen E.ON, RWE und PwC sowie der Betrieblichen Krankversicherung e. V. finanziert, die so nachhaltig präventiven und innovativen Kinderschutz fördern. Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie elementar Netzwerke und starke Kooperationspartner für erfolgreiche Kinderschutzarbeit sind. «

Wie früh müssen Projekte zum Kinderschutz intervenieren und Unterstützung organisieren, um optimale Ergebnisse zu erzielen?

» Abzuwarten, bis das Kindeswohl bereits bedroht und gefährdet ist, ist kein Kinderschutz. Der Zeitpunkt optimaler Kinderschutzarbeit ist in der Regel so früh wie möglich: bevor das Kind sprichwörtlich in den Brunnen gefallen ist, bevor sich familiäre Konflikte zu Krisen oder gar schicksalhaften Katastrophen entwickeln, bevor sich defizitäre Lebensbedingungen als Mangelerscheinungen in der Biografie des Kindes widerspiegeln. Mit großer Sorge beobachten wir, dass der intervenierende Kinderschutz und Kriseninterventionen wie Inobhutnahmen immer häufiger erforderlich sind. Immer häufiger sind es zudem die völlig Schutzlosen, Säuglinge und Kleinkinder, deren Kindeswohl unmittelbar durch Vernachlässigung und Gewalt gefährdet ist. Bundesweit starben im Vorjahr 130 Kinder an den Folgen von Vernachlässigung, Missbrauch und Misshandlung. Das sind Zahlen und Entwicklungen, bei denen wir nicht zur Tagesordnung übergehen dürfen. Denn selbst bei entsprechenden Inobhutnahmen durch die Jugendämter fehlt es an Pflegestellen und -familien sowie stationären Aufnahmeplätzen. Wir brauchen mehr Kinderschutzhäuser, die auch für Säuglinge und Kleinkinder altersgerecht konzipiert sind. In Essen bauen wir derzeit eine solche Kleinkindernotaufnahme mit zwölf Plätzen für Säuglinge und Kleinkinder. Bereits seit 30 Jahren finden Kinder in unserer Notaufnahme „Spatzennest“ Schutz und Obhut. Immer häufiger müssen jedoch Anfragen aufgrund fehlender Plätze abgelehnt werden. Immer häufiger sind die Kinder noch nicht im Grundschulalter. Kinderschutz setzt jedoch früher an und beginnt bereits, bevor das Kind geboren ist. Wichtig sind die Präventionsprojekte und Angebote, die sehr junge Mütter und Eltern auf ihre neue Rolle vorbereiten, sie begleiten, sie nachhaltig unterstützen und ihnen ein bedarfsorientiertes Netzwerk bieten. «

Im Kinder- und Familienzentrum BLAUER ELEFANT können bereits Schüler als Tagespraktikanten die Arbeit im Projekt kennenlernen. Was versprechen Sie sich davon?

» Wir bieten benachteiligten Kindern in unseren Einrichtungen nicht nur viele Anreize und gute Fördermöglichkeiten, sondern Jugendlichen auch berufliche Orientierung. Schüler können bei uns in allen Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen als Praktikanten hospitieren. Neben der Fortbildung unserer Mitarbeiter ist die Ausbildung junger Menschen ein wichtiger Faktor, denn auch in den sozialen Berufen herrscht ein erheblicher Fachkräftemangel.

Mit 300 hauptamtlichen Mitarbeitern ist der Ortsverband Essen ein starker Kooperationspartner in der Kinder- und Jugendhilfe und auch ein Arbeitgeber in der Größe eines mittelständischen Unternehmens. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit vieler Berufsgruppen ist mit einer unserer Erfolgsfaktoren: Sie sichert hohe Qualitätsstandards und bildet die Basis für die Entwicklung innovativer Kinderschutzprojekte. «

Grundlage Ihres Handelns im Kinderschutz sind die UN-Kinderrechtskonvention und das Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz); warum ist es sinnvoll, auch innerhalb des Rahmens des SGB V zu handeln, warum also soll die gesetzliche Krankenversicherung Geld in die Hand nehmen?

» Jedem Kind, gleich welcher Herkunft und familiären Lebenssituation, ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen, ist durchaus eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, zu der auch die Krankenkassen mit ihren gesundheitsfördernden Angeboten beitragen. Die materielle Lebenssituation der Eltern darf für das Kind nicht ein soziales Handicap sein, das lebenslange Einschränkungen nach sich zieht. Nicht zuletzt rechnen sich Präventionsangebote zur Gesunderhaltung auch für Kinder und Jugendliche. Säuglinge, die aufgrund von Fehlverhalten der Mutter während der Schwangerschaft bereits mit Schädigungen geboren werden, Kinder, bei denen bereits bei den Schuleingangsuntersuchungen Auffälligkeiten in der Motorik oder Sprache diagnostiziert werden, Jugendliche, die aufgrund falscher Ernährung und mangelnder Bewegung an Adipositas erkrankt sind, benötigen ärztliche Behandlungen und entsprechende Therapien. Diese Folgekosten von Fehlverhalten und -entwicklungen sind letztendlich höher als die Finanzierung präventiver Angebote und Kurse für werdende und junge Eltern, Säuglinge, Kinder und Jugendliche. Die gesunde Entwicklung unseres Nachwuchses ist letztendlich die Voraussetzung für eine zukünftig gesunde Gesellschaft. «

Der Landesverband des Kinderschutzbundes kümmert sich darum, Theorie und Praxis zusammenzubringen. Sie entwickeln Standards für wirksamen Kinderschutz und passen Projekte an wechselnde Lebenslagen an. Welche neuen Themen konnten Sie in Fachveranstaltungen in der jüngsten Vergangenheit setzen?

» Die Weiterentwicklung innovativer Kinderschutz- und Gesundheitsprojekte ist für den Landesverband grundsätzlicher Arbeitsschwerpunkt. Seit über zehn Jahren prägen wir maßgeblich die Aus- und Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft (§§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG), einem zentralen Bestandteil des Bundeskinderschutzgesetzes. Leider mangelt es bis heute an einheitlichen Qualitätsstandards und Organisationsentwicklungsprozessen in den Jugendämtern. 2015 haben wir im Kompetenzzentrum Kinderschutz den Qualifizierungsbedarf der Jugendämter ermittelt und in enger Zusammenarbeit mit den Landesjugendämtern ein Fortbildungskonzept ausgearbeitet, das in diesem Jahr für die Mitarbeiter der Jugendämter in Form von Schulungen zur Anwendung kommt. Landesweit steht seit dem Vorjahr die Flüchtlingsthematik mit entsprechenden Hilfeangeboten für Flüchtlingskinder sowie Schulungen zum kultursensiblen Handeln im Fokus des Landesverbandes, aber auch der Ortsverbände. «

BETRIEBSKRANKENKASSEN

SIE HABEN INTERESSE AN DIESEM MAGAZIN?

Alle zwei Monate erscheint unser Magazin für Politik, Recht und Gesundheit im Unternehmen in gedruckter Form. Auf unserer Online Plattform www.bkk-dachverband.de finden Sie ausgewählte Artikel der einzelnen Ausgaben.

Sollten Sie Interesse an der vollständigen Printausgabe haben, können Sie diese kostenlos bei uns anfordern.



VOLLSTÄNDIGE AUSGABE KOSTENLOS ANFORDERN:

www.bkk-dachverband.de/bkkmagazinkontakt

Stefan Lummer

stefan.lummer@bkk-dv.de

+49 30 2700 406 303
